

Kirchenmusik fruchtbar zu machen suchte. Niemand wird leugnen können, daß er eine reiche Begabung und eine staunenswerte Fruchtbarkeit für dieses Ziel eingesetzt hat. Und sein Werk ist noch lange nicht abgestorben; er gehört noch immer zu den am häufigsten aufgeführten Kirchenkomponisten. Griesbacher ist aus der altklassischen Polyphonie hervorgegangen. Bei ihr hat er die edle Textdeklamation, die flüssige, fangbare Melodiebildung und kontrapunktische Sicherheit gelernt, die auch seine späteren harmonisch reicheren Werke auszeichnet. Den zahlreichen Freunden des Komponisten wird dieses Lebensbild willkommen sein, das einer seiner Verehrer und Freunde liebevoll nachgezeichnet hat. Nicht von der Gegenwart, die ja gerade den Leistungen der jüngsten Vergangenheit abhold zu sein pflegt, sondern von der Zukunft werden wir ein gerecht abgewogenes Urteil über Griesbacher erwarten dürfen.

J. Kreitmaier S. J.

Deutsche Meister. Reden von Peter Raabe. (92 S. mit 2 Bildtafeln.) 1. bis 5. Auflage. Regensburg 1937, Gustav Bosse. M 0.90

Der Wert des Schriftchens steht in umgekehrtem Verhältnis zu seinem Umfang. Keine »Kurz-Biographien« sollen geboten werden, sondern es wird verlacht, über sechs der größten Tondichter des vergangenen Jahrhunderts auf knappem Raum Wesentliches zu sagen, den Kern ihrer Persönlichkeit und ihres Schaffens aufzuzeigen. Dem Verfasser mußte dies um so besser gelingen, weil er trotz seiner eben vollendeten 65 Jahre noch die Aufgeschlossenheit der Jugend besitzt, zugleich aber die beste Gabe des Alters: den Sinn für Ehrfurcht. Wie seine früheren kulturpolitischen Reden und Aufsätze sind auch diese Reden ganz auf die Erziehung zur Ehrfurcht ab-

gestimmt, und das macht sie heute besonders dankenswert. Nebenbei freut man sich, daß durch diese Veröffentlichung wieder weitere Kreise an den Verlag erinnert werden, der sonst bei seinen von hohem Idealismus getragenen Unternehmungen (man denke an die Weiterführung der »Zeitschrift für Musik« in schwerer Zeit und vor allem an die Herausgabe der großen Brucknerbiographie von Göllerich-Auer) ein nur zu bescheidenes Dasein führt.

G. Straßenberger S. J.

Untersuchungen zum vorgregorianischen Gesang. Von Klaus Wachsmann. [Heft 19 der »Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg in der Schweiz.] 80 (140 S.) Regensburg 1935, F. Pustet. M 4.20.

Wer sich irgendwie mit der Geschichte des vorgregorianischen Gesanges beschäftigt, weiß, daß hier der Weg zu letzten Lösungen noch weit ist. Der Verfasser führt uns in klarer, zielbewußter Arbeit immerhin einige Schritte voran. Um eine Deutung der vorhandenen Befunde möglichst zu erleichtern, unternimmt er den Versuch, das Verhalten der christlichen Kultmusik zu den Grundfragen der Fixierung und der theoretischen Erfassung in ihrem eigenen Bereich und in ihrer Umwelt darzulegen. Leider müssen viele Erkenntnisse erst aus den Befunden späterer Epochen christlicher Kultmusik abgeleitet werden. Immerhin ergeben sich neben einer Klärung der Notationsfrage recht beachtenswerte Ausblicke auf verwandte Kulturerscheinungen, auf die Übergänge von »kultischer Musik« zu »Beschwörungszauber« u. ä. Vor allem aber stellt sich als sicherstes Ergebnis dar: Die vorgregorianische christliche Musik trug den Charakter einer rein vokalen Musikkultur und eines rein kultischen Gesanges.

G. Straßenberger S. J.